

Eine Rekonstruktionszeichnung der römischen Gräberstraße und der Villenanlage von Duppach-Weiermühle, Landkreis Vulkaneifel

Zur Situation im 4. Jahrhundert n. Chr.

Forschungsgeschichte und Ausgangssituation

Die römische Fundstelle von Duppach-Weiermühle ist bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bekannt, da bei Ackertätigkeiten in der Flur „Auf Bremscheid“ immer wieder Skulpturenfragmente gefunden wurden. Mit Ausnahme der Bergung von Fragmenten einer überlebensgroßen Löwe-Eber-Gruppe fanden dort bis in die 1980er Jahre keine archäologischen Forschungen statt. Ab diesem Zeitpunkt wurde die Fundstelle systematisch durch die ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger Paul Surges und Peter May untersucht und erstmals wieder genau lokalisiert. Auf Basis der Kartierungen der Kleinfunde fanden dann ab 2000 geophysikalische Prospektionen statt, die einen ersten Überblick über die sensationellen Befunde – eine monumentale Gräberstraße im Kontext einer Villenanlage im ländlichen Bereich fernab der Metropolen Köln und Trier – erlaubten.

Intensiviert wurden die Forschungen durch vier vom Archäologischen Institut der Universität zu Köln in Kooperation mit dem Rheinischen Landesmuseum Trier durchgeführte und vor allem durch die Fritz Thyssen Stiftung finanzierte Grabungskampagnen. Ziel war es, die einzelnen, teilweise monumentalen Elemente der Gräberstraße und deren Einbindung in die Struktur und Genese der Villenanlage detailliert zu untersuchen.

Die Grabungen sowie die anschließenden Auswertungen der archäologischen Befunde haben gezeigt, dass die Anfänge der Villenanlage in die Mitte oder die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sind. Die Errichtung der Grabbauten, darunter zwei Grabpfeiler, ein Grabgarten sowie eine Grabkammer, erfolgte ab der Mitte des 2. bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts. Nach den Germaneneinfällen im 3. Jahrhundert ist ein tiefgreifender Wechsel festzustellen, der sich einerseits dahingehend bemerkbar macht, dass die Grabdenkmäler teilweise zerstört wurden, um Steinmaterial zu gewinnen. Andererseits finden sich ab dieser Zeit erste Hinweise auf eine intensive Eisengewinnung und Verarbeitung. Die jüngsten Funde stammen vom Ende des 4. beziehungsweise Beginn des 5. Jahrhunderts.

Nach der Auswertung der mehr als 1000 Skulpturenfunde erarbeitete M. Tabaczek eine detaillierte, maßstabsgerechte Rekonstruktion der beiden Grabpfeiler (Tabaczek 2009).

Darüber hinaus sollte jedoch auch eine Rekonstruktionszeichnung der Grabdenkmäler mit einem Teil der Villenanlage unter facharchäologischer Beratung erfolgen. Da die Erhaltung der mittelkaiserzeitlichen Befunde der Nekropole aufgrund der intensiven spätantiken Nutzung sehr schlecht war, wurde für die Rekonstruktion die spätantike Abbruchphase gewählt. Dadurch konnte einerseits die in Duppach ausnahmsweise sehr gute Erhaltung der Befunde aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts optimal in Szene gesetzt werden. Andererseits war es möglich, mit dieser Rekonstruktionszeichnung eine der seltenen Beispiele für die Umnutzung einer mittelkaiserzeitlichen Villenanlage mitsamt Nekropole zu visualisieren. Dabei stand eine möglichst detailgetreue Wiedergabe der Grabungsbefunde im Vordergrund. Natürlich war es notwendig, den Vorgang des Abbruchs der Denkmäler durch einzelne, archäologisch nicht belegbare Einzelszenen zu illustrieren.

Gezeigt wird auf dem Bild ein Blick von Nordosten auf den zentralen Teil der Nekropole mit den Grabdenkmälern A und B, dem Grabgarten sowie einem Nebengebäude und den spätantiken Pfostenbauten während der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts [Abb. 1].

Überdachter Werkplatz und Grabmal B

[Abb. 2-3]

Einer der Gründe, den Zeitraum von 370-380 n. Chr. als Lebensbild darzustellen, war der Befund eines überdachten Werkplatzes südlich von Grabmal B. Hier befand sich eine aus wiederverwendeten Steinen errichtete Mauer sowie parallel dazu Pfostengruben, die sich zu einem nach Süden geschlossenen Gebäude rekonstruieren lassen. Die bei den Grabungen flächig nachgewiesene Steinlage aus Grabdenkmalfragmenten verlief von der genannten Spolienmauer bis an die Umfassungsmauer von Monument B. Dies zeigt, dass hier die von den Grabdenkmälern abgeschlagenen Skulpturen für den Abtransport weiter zugerichtet wurden. Die Errichtung des Unterstandes zeugt von einem systematischen Abbau in valentinianischer Zeit, wohingegen zuvor lediglich entsprechend dem unmittelbaren Bedarf vereinzelt Steine vom Monument entfernt wurden. Die Frage, was mit den Steinen passiert ist oder wohin diese transportiert wurden, kann bislang nicht beantwortet werden. Überraschend ist auf jeden Fall die Zeitstellung – ging man in der Region bislang doch immer von einem Bau großer Befestigungsanlagen und damit einhergehend der Verwendung großer Mengen an Spolien in konstantinischer Zeit zu Beginn des 4. Jahrhunderts aus.

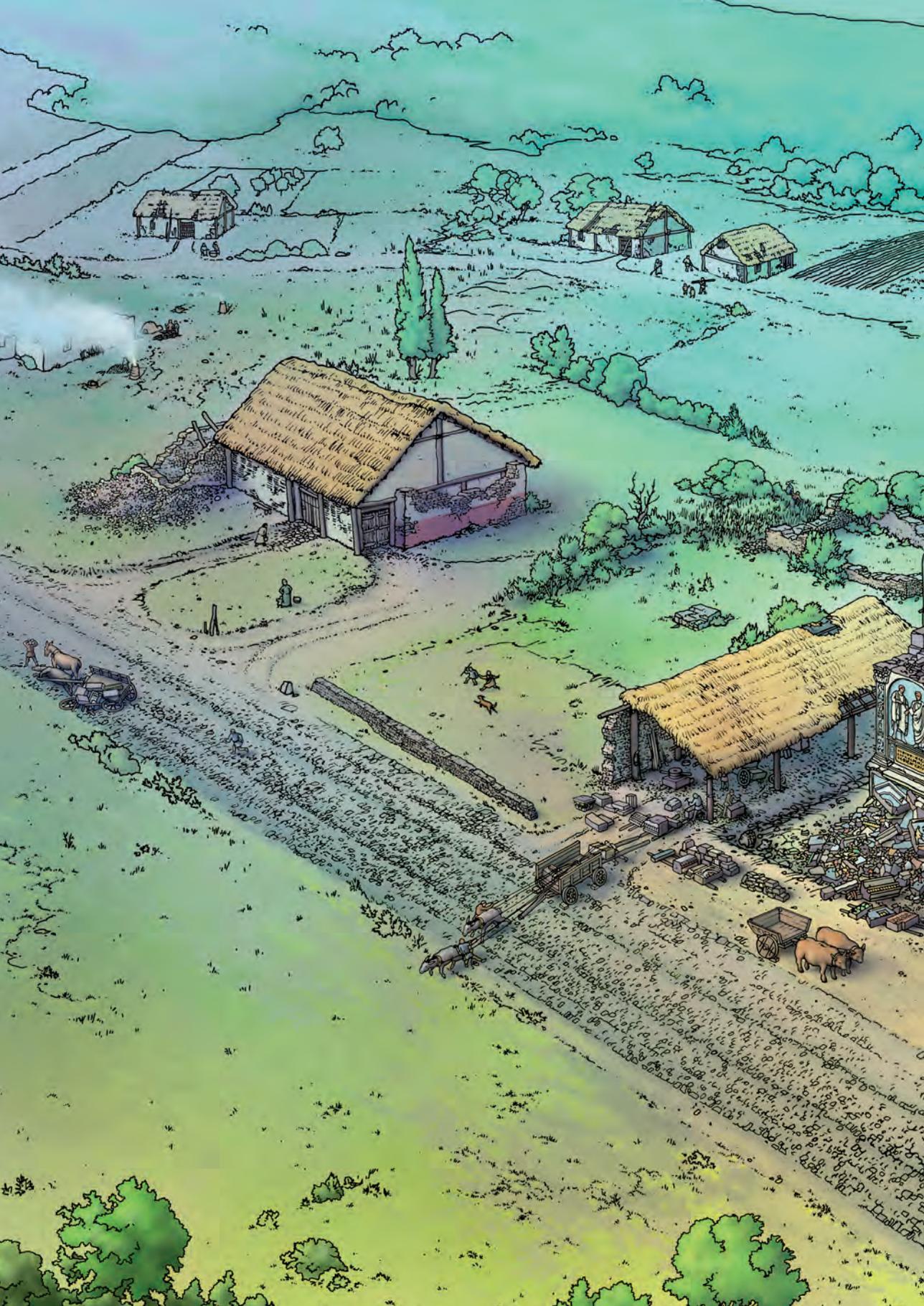
Der Abtransport der Steinblöcke war ohne weiteres durch die direkt an den Denkmälern vorbeiführende und in den Grabungen sowie bei den geomagnetischen Prospektionen dokumentierte Straße möglich.

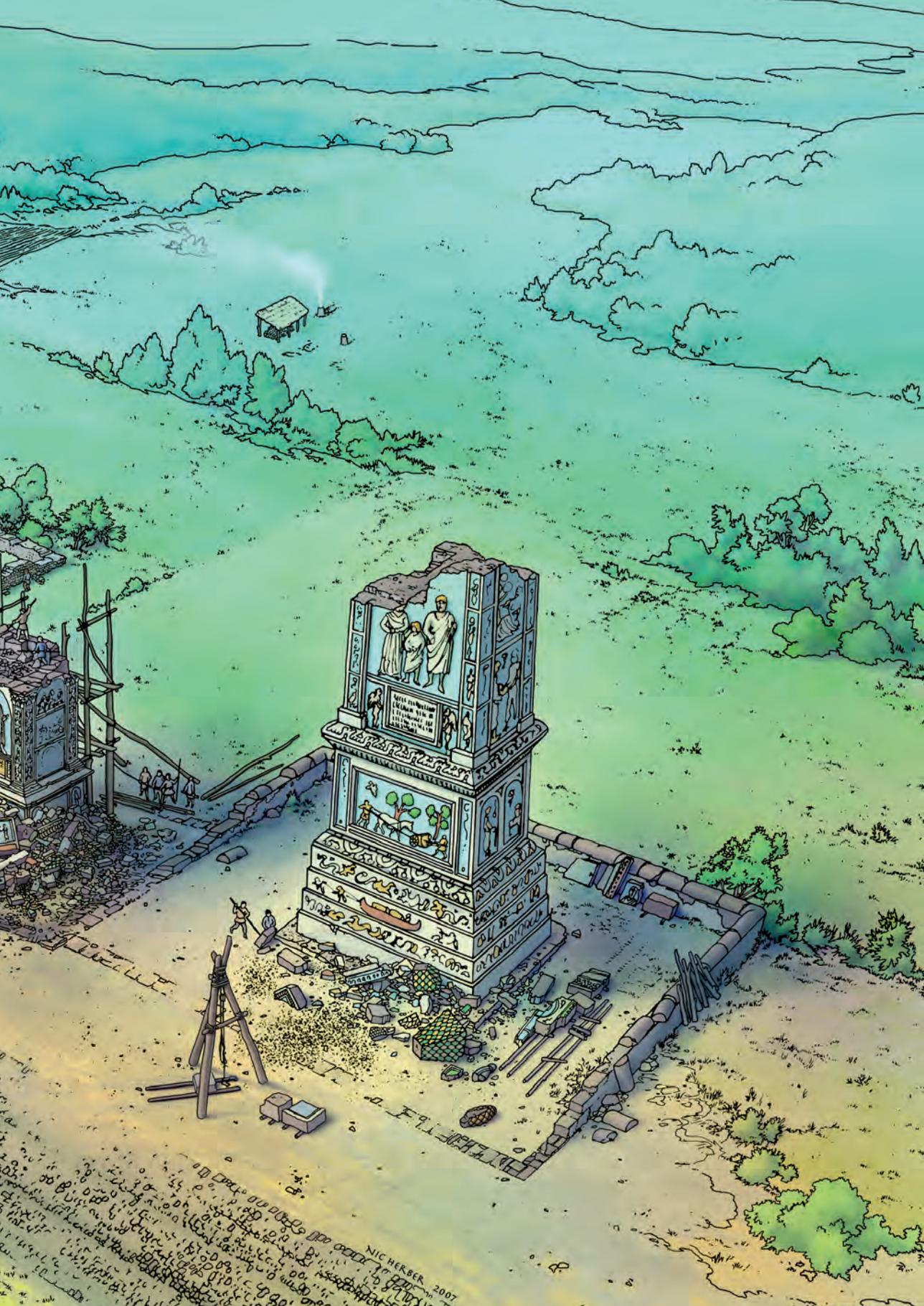
1 [folgende Doppelseite]

Duppach-Weiermühle.

Rekonstruktion der Gräberstraße
sowie der Nebengebäude der
Villenanlage in der

2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr.





NIC HERBER 2007



2

Duppach-Weiermühle.
Detailansicht von Werkplatz
und Grabmal B.



3

Duppach-Weiermühle.
Luftbildaufnahme von 2002 mit
dem Fundament von Grabmal B,
der noch mit Skulpturenresten
und Sediment verfüllten
Ausbruchgrube der Umfas-
sungsmauer, der Mauer des
Werkplatzes sowie Resten der
Pflasterung, die bis an die
Umfassungsmauer heranreichen.

Die rekonstruierte Deckung des Daches mit Stroh resultiert bei diesem Gebäude, wie auch bei den anderen Beispielen in der Zeichnung, aus dem Fehlen von Dachziegeln, Schieferplatten oder Schindelnägeln im Fundmaterial der Ausgrabungen.

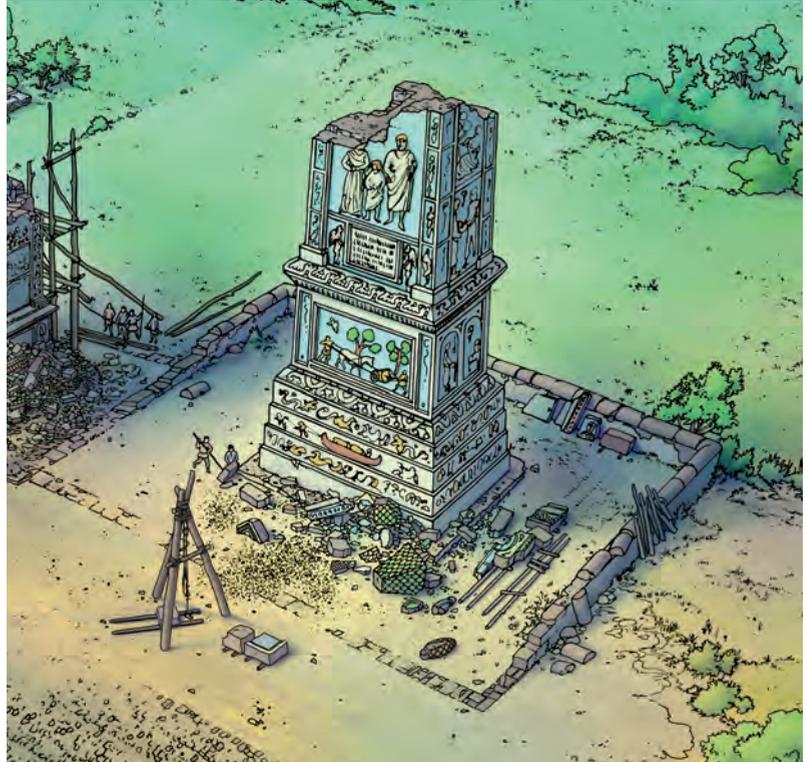
Grabmal B ist entsprechend der Analyse der Grabungsergebnisse Ende des 2. Jahrhunderts errichtet worden. Das Besondere an diesem Denkmal sind die in der Rekonstruktionszeichnung bereits „abgebrochenen“ beiden Löwe-Eber-Gruppen sowie die zwei Greifenstatuen mit einer Höhe von 2 m (Tabaczek 2009, 63).

Die Grabdenkmäler waren von mit Halbwalzen abgedeckten Mauern umgeben. Bei den Grabungen war von der Mauer, die Monument B umgab, lediglich die Rollierung erhalten, auf deren oberster Lage sich eine Vielzahl an kleinteiligen Skulpturenfragmenten, vor allem Köpfe, befand. Dadurch lässt sich der Abbruch der Monumente so rekonstruieren, dass man erst nach dem Abtrag der Umfassungsmauer mit dem Abbruch des Grabdenkmals begann, indem zunächst die aus den Steinblöcken herausragenden Elemente abgeschlagen wurden, bevor die Blöcke aus dem Verbund gelöst, vom Monument gestürzt und auf dem Werkplatz weiter für den Abtransport bearbeitet wurden. Neben den sehr gut weiter zu verarbeitenden Blöcken der Umfassungsmauer hatte deren Entfernen auch den Vorteil, dass ein ungehinderter Transport von Steinblöcken, auch aus dem Bereich von Grabmal A, auf den Werkplatz möglich war.

Grabmal A

[Abb. 4-5]

Monument A, ein Pfeilergrabmal aus der Mitte des 2. Jahrhunderts, ist nach Analyse der Skulpturenfunde mit einer Höhe von etwa 30 m etwa doppelt so hoch wie das Pöblichius-Denkmal in Köln und auch höher als die Igeler Säule zu rekonstruieren (Tabaczek 2009, 44). Nach dem Abbau des Denkmals in der Spätantike wurde in der frühen Neuzeit auch das Fundament vollständig entfernt. Lediglich die Ausbruchgrube und die für eine weitere Verwendung unbrauchbare Rollierung konnten bei den Grabungen dokumentiert werden. Durch den neuzeitlichen Steinraub und den damit verbundenen Bodeneingriffen sind bei diesem Monument nicht so detaillierte Aussagen zum spätantiken Abbruch wie bei Grabmal B möglich. Der bei den Grabungen dokumentierte bessere Erhaltungszustand der Umfassungsmauer an dem von der Straße abgewandten Teil deutet darauf hin, dass dort die Steine nicht in dem Umfang ausgebrochen wurden, wie dies in den Mauerbereichen direkt an der Straße der Fall war. Über den tatsächlichen Ablauf der Abbrucharbeiten liefern archäologische Methoden keine Hinweise. Die in der Zeichnung präsentierte bessere Erhaltung von Grabmal A im Vergleich zum zweiten Monument soll die antike Situation des sukzessiven Abbruchs mit verschiedenen Arbeitsvorgängen veranschaulichen.



4

Duppach-Weiermühle.
Detailansicht von
Grabmal A.



5

Duppach-Weiermühle.
Luftbildaufnahme von 2002 mit
der durch Skulpturenfragmente
verfüllten Fundamentgrube von
Grabmal A sowie der
Umfassungsmauer.

In der Nordostecke des Grabbezirkes liegt ein Pinienzapfen, der ehemals das Grabdenkmal bekrönte. Dieser entspricht in Größe und Ausführung dem steinernen Zapfen, der in Lissingen verbaut gefunden wurde und heute vor dem Heimatmuseum in Gerolstein aufbewahrt wird. Die Analyse von frühneuzeitlichen Dokumenten und Flurnamen macht wahrscheinlich, dass dieses Skulpturenfragment von Duppach nach Lissingen transportiert wurde (Henrich 2010, 132-133).

Grabbezirk

[Abb. 6]

Zwischen Grabmal B und dem Nebengebäude sind auf der Zeichnung die Reste eines Grabbezirkes zu erkennen, die bereits weitgehend zerstört beziehungsweise abgetragen dargestellt sind. Der Grabbezirk bestand aus einer Abschlussmauer zur Straße hin, einem Fundament für einen Altar oder Grabstein sowie einem Gebäude mit entsprechender Funktion (Henrich 2010, 112-118). Die hier dargestellte Situation spiegelt den Zustand wider, der bei den Grabungen dokumentiert wurde. Demnach wurde dieser Bereich der Villenanlage bereits im 4. Jahrhundert als Ruine nicht mehr genutzt.



6

Duppach-Weiermühle.
Detailansicht des Grabbezirkes.

Nebengebäude und Pfostenbauten

[Abb. 7-9]

Unmittelbar südlich des Grabbezirkes befindet sich eines der Nebengebäude der Villenanlage, das im 1. Jahrhundert errichtet und mehrfach umgebaut bis an das Ende des 4. oder an den Beginn des 5. Jahrhunderts genutzt wurde. Besonders gute Erhaltungsbedingungen konnten für die Befunde und Funde der letzten Nutzungszeit dokumentiert werden. So zeigte sich, dass der an der Südostecke des Gebäudes angebaute Risalit gegen Ende des 3. Jahrhunderts einstürzte und nicht wieder aufgebaut wurde (Henrich 2010, 136-138). Dagegen ist für den Rest des Gebäudes die weitere Nutzung gesichert. Interessant ist dabei, dass in diesem Zeitraum ein Wechsel von der Stein- zur Holzbauweise festzustellen ist. So sind im Inneren des Gebäudes Pfosten nachgewiesen, die die Dachlast trugen. Dies ist so zu deuten, dass die Steinmauern lediglich als Windschutz genutzt wurden. Zudem konnte eine Reihe Pfostengruben an der Ostseite außerhalb des Gebäudes dokumentiert werden, die belegten, dass die steinerne Ostwand des Gebäudes niedergelegt und die Grundfläche vergrößert wurde. Die neue Wand bestand aus einer Flechtwerk- oder Fachwerkkonstruktion. Auch bei diesem Haus ist aufgrund fehlender Ziegel und Schindelnägel zumindest in der letzten Nutzungsphase von einer Strohdeckung auszugehen.



7

Duppach-Weiermühle.
Luftbildaufnahme von 2002 auf
das steinerne Nebengebäude,
von Norden.



8
Duppach-Weiermühle.
Detailansicht der
Nebengebäude.



9
Duppach-Weiermühle.
Sechspfostenbau während der
Ausgrabung mit Holzstämmen
zur Visualisierung der Pfosten-
gruben.

Südlich des Gebäudes wurde die Ruine eines weiteren Bauwerks eingezeichnet, das in den geophysikalischen Prospektionen zu erkennen, aber funktional erst bei den Grabungen im Jahr 2010 als Schmiede bestimmt werden konnte. Die dort eingezeichneten Öfen, sind ebenso wie der Unterstand mit den beiden Öfen im Hintergrund des Bildes [Abb. 1], archäologisch nicht nachgewiesen, sondern sollen die Bedeutung der Eisengewinnung im 4. Jahrhundert verdeutlichen, die durch umfangreiche Schlackenfunde belegt ist.

Von den drei rekonstruierten Fachwerkbauten wurde einer 2004 archäologisch untersucht. Die beiden anderen sind durch geophysikalische Prospektionen nachgewiesen. Der hier festzustellende Wechsel in der Bauweise geht mit dem erstmaligen Verhütten von Eisenerz und dem Abbau der Denkmäler einher und deutet an, dass es auch zu einem Wechsel in den Besitzverhältnissen der Villa gegen Ende des 3. Jahrhunderts gekommen sein muss.

Auf der Fläche zwischen den Fachwerkbauten und dem Steingebäude sind auf der Zeichnung kleine Hügel und eine andere Vegetation als im Umfeld zu erkennen. Dies zeigt den bei den Prospektionen erkannten Weiher, der nach Auswertung der Grabungen 2004 im 4. Jahrhundert mit Schlacke verfüllt wurde, um das Gelände trocken zu legen.

Neue Grabungen und Forschungen in der Villenanlage von Duppach-Weiermühle

Nachdem die Erforschung der Nekropole sowie die wissenschaftliche Auswertung und Rekonstruktion der Grabdenkmäler abgeschlossen ist, soll ein Schwerpunkt der weiteren Arbeit in der Untersuchung der wirtschaftlichen Grundlage der Villenanlage liegen. Hierzu fanden im Jahr 2010 Grabungen des Archäologischen Fördervereins Duppach e.V. im Bereich des oben beschriebenen Nebengebäudes statt, das aufgrund umfangreicher Schlackenreste als Schmiede gedeutet werden kann. Zudem wurde ein Töpferofen aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts ausgegraben – ein in der Region sehr seltener Befund. Sowohl bei der Schmiede als auch beim Ofen ist die Auswertung der Funde noch nicht abgeschlossen, so dass momentan keine weitergehenden Aussagen möglich sind. Jedoch eröffnen beide Befunde im Rahmen einer regionalen und überregionalen Analyse neue Möglichkeiten, die Wirtschaftsstruktur in römischer Zeit in der westlichen Vulkaneifel und den angrenzenden Regionen chronologisch differenziert zu untersuchen.

Weitere Informationen im Internet: <http://www.archaeologie-duppach.de>.

Für die herausragende Arbeit bei der Zeichnung des Bildes möchte ich mich bei Nic Herber (Osweiler, Luxemburg) recht herzlich bedanken. Die Zeichnung wurde durch die Fritz Thyssen Stiftung sowie den Archäologischen Förderverein Duppach e.V. finanziert. Dank der sehr guten Zusammenarbeit der Grundstückseigentümer und -pächter Frank Johanns, Hans Hoffmann sowie Karl-Hermann Schmitz konnten die Grabungen 2010 wieder erfolgreich durchgeführt werden. Mein Dank gilt auch dem Grabungsteam, allen ehrenamtlichen Helfern und allen Vereinsmitgliedern des Archäologischen Fördervereins Duppach e.V. Besonders danken möchte ich Paul und Maria Surges sowie Sandra und Markus Köchner (Duppach-Weiermühle) für ihre Unterstützung und Hilfe.

Literatur

P. Henrich, Die römische Nekropole und die Villenanlage von Duppach-Weiermühle, Vulkaneifel. Trierer Zeitschrift, Beiheft 33 (Trier 2010). – M. Tabaczek, Die römische Nekropole von Duppach-Weiermühle. Die Rekonstruktion der Grabmäler. In: Grabbauten des 2. und 3. Jahrhunderts in den gallischen und germanischen Provinzen. Akten des Internationalen Kolloquiums, Köln 2007. Hrsg. von D. Boschung. Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die Antiken Kulturen des Mittelmeerraumes 7 (Wiesbaden 2009) 39-65.

Abbildungsnachweis

Abb. 1-2; 4; 6; 8 Entwurf: Verfasser; Ausführung: N. Herber, Osweiler (Luxemburg).

Abb. 3; 5; 7; 9 Verfasser.